Nr. 130. Donnerstag, 6. Juni. 1901

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Viert.-jährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,20 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 62 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XX. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. tc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung.

* **Bremen, 3. Juni.**

Im Kaisersaale des Künstlervereins begann, wie schon kurz berichtet, am Sonnabend die Generalversammlung der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung in Gegenwart verschiedener Mitglieder des Senats und der Schulbehörden und zahlreicher Damen und Herren, unter denen namentlich die Lehrerschaft stark vertreten war. Von den 12 Verbänden, die der Gesellschaft angehören, sind 7 vertreten, und zwar Rheinland-Westfalen, Ost- und Westpreußen, Sachsen, Mark-Lausitz, Neumark-Posen, Magdeburg-Halberstadt, Nordwest, die Centralstelle für Arbeiterwohlfahrtsbestrebungen durch Geh. Oberregierungsrath Julius Post-Berlin, außerdem eine Reihe von Zweigvereinen.

Ueber den geschäftlichen Theil der Verhandlungen des ersten Tages ist schon berichtet. Nach denselben nahm am ersten Tage der Vorsitzende der Lehrervereinigung zur Pflege der künstlerischen Bildung in Hamburg, Herr Lehrer C. Götze-Hamburg das Wort zu seinem Vortrage: **Die Erziehung des Volkes durch die Kunst.** Der Redner betonte nach längeren Ausführungen u. a.: Den Menschen durch Kunst erziehen bedeutet, jedem Muße und Gelegenheit geben, Arbeiten zu thun, die ihm Freude machen, seien es Leibesübungen, Spiele, Körperpflege oder alles das, was als kunstgewerblicher Dilettantismus (d. i. als Volkskunst) von jedermann geübt werden kann. Nicht zur Kunst, zu den Höhen der Luxuskunst, die keinen Boden im Volksthum hat, ist das Volk, die Gebildeten und Ungebildeten zu erziehen, sondern durch künstlerische Bethätigung, nämlich durch alle diejenigen Arbeiten, die jeder gesunde Mensch für seine Mußezeit auswählt. Außerdem sind die Versuche zu beobachten und praktisch zu verwerthen, die Kunstwerthe im Original oder in Reproductionen jedem zugänglich zu machen bestrebt sind. Die billigen Reproductionen guter Kunstwerke sind noch nicht in weite Kreise gedrungen. Zu ihrer Verbreitung zu helfen, ist eine naheliegende Aufgabe. Redner weist hier auf die günstigen Erfolge hin, die man in Hamburg in dieser Richtung bereits erzielt habe und hob hervor, wie die Kunst selbst, die Schule und der Verlag überall bestrebt seien, die Werke der Kunst unters Volk zu bringen. An jeder Stelle, wo es möglich sei, müsse man beginnen mit Hilfe gegebener Mittel, seien sie auch noch so klein und einfach, dem Volke die Kunst zugänglich zu machen. — Lebhafter Beifall folgte diesen Worten.

Der nächste Redner war der Leiter der öffentlichen Bücherhalle in Hamburg, Herr Dr. Ernst Schultze. Sein Thema lautete: **„Sind öffentliche Ausleihbibliotheken oder Lesehallen wichtiger?“** Er stellte folgende Leitsätze auf:

1. Ausleihbibliotheken und Lesehallen müssen als ihre Aufgabe die Förderung der Bekanntschaft mit den besten Erzeugnissen der Literatur und des Sinnes dafür in den weitesten Bevölkerungskreisen betrachten; schlechte und seichte Literatur ist deshalb auszuschließen.

2. Die Lesehallen können in der Regel nur anregend wirken, da in ihnen vorwiegend nur Zeitungen und Zeitschriften benutzt und illustrirte Werke durchblättert, Bücher aber nur wenig gelesen werden. Die Ausleihbibliotheken dagegen können es bei der ausgesprochenen Vorliebe des deutschen Publikums, die Bücher zu Hause zu lesen, sehr leicht ermöglichen, die Meisterwerke der Literatur in viele Hände gleichzeitig zu bringen. Die Ausleihbibliotheken sind also im Stande, wirkliche Volksbildung kräftiger und erfolgreicher zu förden als die Lesehallen; es ist deshalb hocherfreulich, daß fast allenthalben in Deutschland die ersteren stärker benutzt werden als die letzteren.

3) Wenn schon aus diesem Grunde auf die Ausleihbibliotheken das größere Gewicht gelegt werden sollte, so erscheint das noch um so mehr geboten, als deutschen Volksbibliotheken meist nur beschränkte Mittel zur Verfügung stehen, die zur zureichenden Unterhaltung gut versehener Bibliotheken und Lesehallen nicht genügen. Die Kosten für die Unterhaltung der Lesesäle sind aber verhältnißmäßig hohe: außer den Aufwendungen für Räumlichkeiten, Beleuchtung, Heizung, Reinigung etc. sind erhebliche Kosten für das Abonnement der Zeitungen und Zeitschriften zu tragen, da man bei der zunehmenden Ausbreitung der Volksbibliotheken dem Buchhandel, der doch auch leben muß, nicht zumuthen kann, unentgeltlich oder zu ermäßigten Preisen zu liefern.

4) Es erscheint daher in allen Fällen, in denen die verfügbaren Mittel nicht sehr reichhaltig sind, angebracht, sich zunächst auf die Einrichtung einer Ausleihbibliothek zu beschränken, die bei dem Bildungshunger des „Volkes der Denker und Dichter“ doch nach einiger Zeit erheblich erweitert werden muß, und Lesezimmer erst später hinzutreten zu lassen. Auf keinen Fall eröffne man aber einen Lesesaal ohne eine Bibliothek, die Bücher nach Hause verleiht.

5) In sehr kleinen Städten läßt sich von der Einrichtung eines Lesesaals ohne Schaden absehen. In mittleren und großen Städten dagegen ist die Eröffnung eines solchen, sobald die Ausleihbibliothek erst zureichend ausgestattet ist, sehr wünschenswerth. Die Lesehallen sind in unserer Zeit des Kneipenlebens und der Wohnungnoth eine Nothwendigkeit, auch bilden sie für Viele eine Art von Vorschule für die Benutzung der Ausleihbibliotheken.

Auch diese Ausführungen wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen und die Thesen fanden keinerlei Widerspruch.

Am zweiten Verhandlungstage wurde nach Erstattung der Berichte über die Jahresrechnung pro 1900 und die finanzielle Lage der Gesellschaft, die z. Z. über ein Vermögensbestand von 382 000 Mk. und daneben aus dem de Cuvry'schen Legat über einige Grundstücksantheile in Berlin verfügt, über die **Bedeutung der obligatorischen Fortbildungsschulen für die Zukunft Deutschlands** verhandelt. Stadtrath C. M. Sombart aus Magdeburg legte seinen Ausführungen als Referent folgenden Leitsatz zu Grunde:

„Für ein Volk, wie das deutsche, dessen Wirthschaft erheblich von Handel und Industrie beeinflußt wird, ist die allgemeine und gewerbliche Fortbildungspflicht von ähnlicher Bedeutung für das Wirthschaftsleben, wie die allgemeine Militärdienstpflicht für das äußere Gefüge des Staates. Beide dienen zu seiner Erhaltung und tragen, indem sie auch die Erziehung und Bildung der großen Massen des Volkes fördern helfen, gleichzeitig zu dessen sittlicher Kräftigung und Veredelung bei.“

Redner ging auf die wirthschaftliche Lage Deutschlands ein und berührte die Ergebnisse der Berufszählung von 1895, nach der 50,6 Proc. der Bevölkerung in Industrie, Handel und Verkehr thätig gewesen seien und nur 35,8 Proc. noch in der Landwirthschaft, gegen ca. 80 Proc. vor 100 Jahren. Die Ernährung der bereits 56,3 Millionen betragenden Einwohner könne schon lange nicht mehr durch die Production des eigenen Landes bewirkt werden, brauche vielmehr einen Zuschuß an Einfuhr von über ein Viertel des Bedarfs im Werthe von über 2000 Mill. Mk. Bei der gegenwärtig schon jährlich um 800 000 Seelen steigenden Einwohnerzahl müsse die Einfuhr nöthiger Lebensbedürfnisse vom Auslande natürlich noch immer mehr wachsen. Zur Bezahlung derselben seien Gelder oder Waaren erforderlich. Da letztere nicht aus Agrarproducten bestehen könnten, weil nicht einmal ausreichend für den eigenen Bedarf vorhanden, so müßten Industrieerzeugnisse geschaffen werden, was denn auch bisher bereits der Fall gewesen sei und in der Folge noch weiter zunehmen würde. Unsere Handelsbilanzen veranschaulichten am besten diesen Zustand der Dinge, und so weist denn die Einfuhr seit 1881 bei 45,3 Mill. Einwohner gegenüber 1900 bei 56,3 Mill. Einwohner eine Zunahme von 2595,5 Mill. Mk. und die Ausfuhr eine solche von 1429,6 Mill. Mk. auf. Der Vortragende führte dann, an der Hand der preußischen Censitenlisten, den Nachweis, daß innerhalb des letzten Jahrzehnts eine stetige Einkommenzunahme aller Schichten der Bevölkerung nachzuweisen sei, die lediglich auf die Entwicklung Deutschlands zu einem Staate mit überwiegenden Handels- und Industrieinteressen zurückzuführen sei. Die Förderung dieser Interessen müsse deshalb auch in den Vordergrund treten und dürfte keinenfalls vernachlässigt werden. Dazu gehöre in erster Linie, daß man das ganze Volk für den wirthschaftlichen Wettkampf mit den anderen so geschickt wie möglich mache. Durch die Einführung der obligatorischen Fortbildungsschule in ganz Deutschland würde es uns zweifellos gelingen, unseren Concurrenzvölkern um eine Pferdelänge vorauszukommen. Unter „Fortbildungsschule“ sei nun keineswegs etwa eine sogenannte „Wiederholungsschule“ zu verstehen, sondern eine solche, die den Beruf des Schülers in den Mittelpunkt des Unterrichts stellt und alles um ihn herum gruppirt und von ihm ausgehen läßt. Es ist eine Freude, zu sehen, wie ein derartiger Unterricht die jungen Leute fessele und ihnen nütze. Redner sprach dann von der günstigen Beurtheilung, die der Fortbildungsschulgedanke in den Städten jetzt überall erfahre und führt die gegentheiligen Anschauungen vieler großer Herren auf dem Lande darauf zurück, daß sie nur die Körperkräfte ihrer Arbeiter gebrauchten und von der „Bildung“ eine Vertheuerung oder gar den Abzug derselben in die Städte befürchten. Deshalb sei es in Preußen bisher auch nicht möglich geworden, die Pflichtfortbildungsschule im Landtage durchzusetzen und müsse man sich vorläufig noch mit dem § 120 der R.-G.-O. in den Städten behelfen. Der Vortragende ging dann auf die sociale und sittliche Seite der Fortbildungsschulfragen über. An seine mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ausführungen schloß sich eine lebhafte Discussion. In derselben wies Abg. Rickert darauf hin, daß Fortbildungsschulen, wie sie vom Referenten empfohlen seien, zu den ersten Forderungen der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung gehört hätten. Schon im Jahre 1874 seien von der Generalversammlung Leitsätze im Sinne Sombarts angenommen worden.

Abg. Ehlers-Danzig, der sich ebenfalls au der Discussion betheiligte, wünscht namentlich, daß auch die Finanzlage der Gemeinden in Betracht gezogen werde und daß man die Forderungen an die Leistungen dieser nicht zu weit spanne. Mangel an weitem Blick hinsichtlich der Förderung der Jugendbildung dürfe man deshalb den Gemeinden doch nicht zum Vorwurf machen.

Schließlich wurde ein Antrag über die weitere zweckmäßige Entwicklung von **Bibliothekgründungen** dem Centralausschuß zur weiteren Prüfung und Erörterung überwiesen.

Den Verhandlungen folgte, wie üblich, ein Festmahl. Bei demselben sprach — wie die „Weserztg.“ bemerkt — ergreifend Herr Dr. Edw. Theod. Walter (Lund) von den parallelen Volksbildungsbestrebungen in den drei skandinavischen Reichen und in dem armen, geknechteten Finnland. Er hob die Gleichartigkeit des Sinnes jener Völker, das echte germanische Vertrauen auf die hebende und fördernde Kraft der Bildung hervor und erntete damit den lauten Beifall der Versammlung. Herr Wempe-Oldenburg gedachte des hochverdienten Generalsecretärs Tews, der leider durch Krankheit ferngehalten werde. Herr Frese verlas noch ein Telegramm des Herrn Rud. Mosse in Berlin, der sich als Sühne für sein Fernbleiben einen Beitrag von 1000 Mk. zu Gunsten der Gesellschaft auferlegt, sowie das wohlgemeinte Antwortstelegramm darauf.

Politische Tagesschau.

Danzig, 5. Juni.

Die Eröffnung der zollpolitischen Conferenz.

Berlin, 4. Juni. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ berichtet: Die zollpolitische Conferenz von Vertretern des Reichs und der größeren Bundesstaaten wurde heute Vormittag 11 Uhr im Bundesrathssaal des Reichsamts des Innern durch den **Reichskanzler** eröffnet. Der Reichskanzler leitete die Berathung mit einer **Ansprache** ein, worin er ungefähr ausführte:

Bevor er die Conferenz eröffne, möchte er vor allem der lebhaften und aufrichtigen Genugthuung Ausdruck geben, die Chefs der zuständigen Verwaltungen aus den größeren Bundesstaaten hier versammelt sehen. Mit Freude begrüße er die geehrten Herren, einmal weil er wisse, daß das große Werk des Zolltarifs nur gewinnen könne durch Rücksprache mit so erfahrenen sachverständigen Staatsmännern, dann aber auch, weil er in dem Erscheinen der Herren das so wünschenswerthe und nothwendige gute Einvernehmen unter den Regierungen der einzelnen Bundesstaaten erblicke. Je vollständigere Uebereinstimmung hinsichtlich der wichtigsten Grundzüge der Tarifvorlage in den Besprechungen erreicht werde, um so mehr werde diese den wahren Bedürfnissen des deutschen Volkes dienen. Er sei überzeugt, daß diese Uebereinstimmung erreicht werden wird und daß auf diese Weise die Conferenz das Wohl des Reichs und aller seiner Glieder fördern werde.

Nachdem hierauf der baierische Minister **v. Riedel** namens der auswärtigen Vertreter den **Dank** für die Einladung zu der Conferenz, die gewiß von bestem Erfolge sein werde, ausgesprochen hatte, wurde in die Verhandlungen eingetreten. Die Berathung dauerte bis 1½ Uhr und wurde um 3 Uhr wieder aufgenommen. Ueben den Inhalt der Berathungen soll absolutes Stillschweigen bewahrt werden.

Nachklänge zum Gumbinner Prozeß.

Berlin, 5. Juni. Ein älterer höherer Offizier spricht sich in einer Zuschrift an den conservativen „Reichsboten“ mißbilligend aus über den weitgehenden **Ausschluß der Oeffentlichkeit beim Kriegsgericht in Gumbinnen.** Wer der Mörder auch gewesen sein mag, nur aus Rache habe er den Rittmeister v. Krosigk niedergeschossen, aus Rache für erlittene Unbill, für entwürdigende Behandlung. Daß der Erschossene bis zur Ungerechtigkeit streng gegen seine Untergebenen gewesen ist, war nicht müßiges Geschwätz in den beiden Garnisonen Stallupönen und Gumbinnen. „Also so sind unsere Söhne in unserem Heere aufgehoben“, rief mit einem Male die große Zahl der Enttäuschten aus. Aber in Wahrheit braucht sich das deutsche Volk gar nicht enttäuschen zu lassen. Weil die Handlungsweise des Ermordeten völlig vereinzelt dasteht, nur deshalb hat sich in Deutschland die öffentliche Meinung überhaupt mit ihr befaßt. Daß aber aus dem einzelnen Fall Schlüsse abgeleitet werden konnten, welche die bisherige gute Meinung über das Verhältniß unserer Offiziere zu ihren Untergebenen nachhaltig erschüttern mußten, das war — wir sprechen es offen aus — die Schuld des Kriegsgerichts. Warum mußte es jedesmal die Oeffentlichkeit ausschließen, wenn es galt, den Charakter des Ermordeten zu kennzeichnen? Auch wäre sicherlich durch eine geringere Beschränkung der Oeffentlichkeit allen denen ihr böses Handwerk gelegt worden, die es auf den hochangesehenen, mit dem Schwarzen Adlerorden geschmückten Vater zurückführen wollen, wenn der Sohn jahraus jahrein an der Spitze einer Schwadron gelassen wurde, trotzdem alle Welt wußte, wie hart er seine Untergebenen behandeln konnte.

Gegenüber den Auslassungen der „Freis. Ztg.“ über eine angebliche Cabinetsordre des Kaisers, welche den Befehl gab, daß während der Plaidoyers im Gumbinner Mordprozeß die Oeffentlichkeit ausgeschlossen werden sollte, wird darauf hingewiesen, daß es sich nicht um eine neuere oder besondere Ordre des Kaisers, sondern eine bereits frühere erlassene allgemeine Ordre handelt.

Japan und seine Beziehungen zu Deutschland.

Der Umstand, daß Graf Waldersee sich nach Japan begeben hat, rechtfertigt es, kurz auf die Bedeutung dieser intelligenten und zukunftreichen Nation hinzuweisen.

Japan wurde endgiltig erst 1864 dem Verkehr eröffnet. Am 5. September desselben Jahres

---

Des Nächsten Ehre.

Originalroman von **Hildegard v. Hippel.**

7) (Fortsetzung.)

Tornow schlug den Kragen hoch und ging in der Richtung auf den Kleberplatz zu. Nach wenigen Minuten war er ein wandelnder Schneemann. Er ging rascher, dann und wann das feine Geriesel abstäubend.

In seinem Hotel angelangt, genoß er unten im Stehen eine heiße Tasse Kaffee, dann stieg er die schmale Treppe hinauf und betrat unhörbar seines Vetters Schlafzimmer. Als er vorsichtig Licht machte, sah er das Bett unberührt. Ebenso fand er nebenan alles so, wie sie es beide verlassen hatten.

Jedenfalls ein eigenartiges Vergnügen, bei dieser Kälte draußen herumzulaufen — dachte er.

Er entkleidete sich langsam, und in seinem Gehirn summten die Walzermelodien, er sah das schöne Gesicht der fremden Frau und daneben eine schlanke, reizende Mädchengestalt. Dazwischen hörte er eine Kirchenuhr die Stunde nach Mitternacht schlagen. Dann fiel er in einen unruhigen Halbschlummer.

Nach einer Weile erwachte er wieder, draußen schlug es zwei Uhr.

Nebenan war Licht angezündet, und jemand ging rastlos in dem kleinen Hotelzimmer auf und ab.

Er stützte den Kopf in die Hand und richtete sich halb auf.

„Freddy, bist du's?“ fragte er schlaftrunken.

Das Licht verlöschte, und das Wandern hörte sogleich auf.

Nun wurde alles still.

II.

Ein warmer Frühlingswind peitschte über die Erde. Er riß übermüthig die morschen, rasselnden Fensterläden auf, sauste durch die engen Gäßchen und breiten Chausseen, daß die Bäume stöhnten, und erfüllte die Herzen der Menschen mit Sehnsucht und junger Hoffnung.

Meindorf und Tornow ritten die breite, mit Pappeln besetzte Chaussee hinab, die von dem großen Exerzierplatze jenseits des Bahnhofs nach dem Städtchen zu führt. — Memmingen durfte seit Einverleibung der Garnison den stolzen Namen Stadt tragen.

Auf beide wirkte der Frühling — aber während er Meindorfs ernstes Gesicht noch um Schattirungen blasser färbte, strahlte des Jüngeren Aussehen von Wohlsein und Uebermuth.

Er ließ sein Pferd die tollsten Kapriolen ausführen, setzte von Zeit zu Zeit über den seitlichen Chausseegraben hinweg und vergnügte sich damit, das junge, feurige Thier seines Vetters mit der Reitgerte zu kitzeln; Meindorf nahm das alles mit der ihm eigenen Gelassenheit hin, die den jungen Offizier aber nur zu erneutem Uebermuth hinriß. Endlich versagte ihm die Geduld.

„Du wirst nicht eher ruhen, Albrecht, als bis das Thier bei dem steinigen Boden caput ist, meine Stute hast du mir neulich schon lahm geritten!“ Tornow schlug sofort eine gemäßigtere Gangart ein.

„Seine Majestät der König giebt uns viel zu wenig, viel zu wenig Geld im Sack, vor uns armes Lumpenpack!“ trällerte er vor sich hin.

Meindorf lachte.

„Gottlob, daß er dir so wenig giebt, Albrecht — und du vor meinem Tode auch nicht Aussicht hast, mehr zu erhalten. In vierzehn Tagen wäre ja doch alles Heidi.“

„Sachte, sachte, alter Freddy. — Ich sage dir, es würde alles eine vorzügliche Verwendung finden!“

„Davon bin ich überzeugt“, sagte Meindorf ironisch.

Tornow ließ sich nicht stören.

„Erstens“, fuhr er aufzählend fort, „würde ich ein Heim für Berliner Droschkenpferde zweiter Güte gründen! Als ich im vorigen Jahre auf Turnschule dort war, haben es mir die Biester mit ihren Augen angethan. Ich denke mir die Hölle mit lauter solchen anklagenden und gequälten Pferdeaugen ausgenagelt — ein Hauptgrund für mich, sie zu vermeiden.

„Zweitens, lieber Freddy, würde ich heirathen — und zwar die kleine Motte. Ich habe sie gestern zum fünften Mal gesehen — das genügt. Ich sage dir, das ist Race; die weiß, was sie will! Nichts von Quatsch und Kleinlichkeit, gesund an Leib und Seele!“

„Drittens?“ fragte Meindorf höflich.

„Du glaubst es wohl nicht?“ fragte Tornow belustigt.

Meindorf lachte. „Heut lieb ich die Nanette und morgen die Babette!“

„Pardon“, verbesserte der Jüngere. „Heute liebt mich die Nanette und morgen die Babette! — Ich selbst liebe nur Eine!“

„Also drittens?“ wiederholte Meindorf.

„Drittens“ — der junge Reiter strich ein paar Mal über den glänzenden Hals des Fuchses — „würde ich mir kostbaren Stoff aus dunklem Goldgrund kommen lassen, auf dem lauter schlanke, weiße Lilien stehen. — Dann schreibe ich an Herrn Schmidt in Erfurt — du weißt doch, den Blumenschmidt — und bitte ihn, mir Hunderte der auserlesensten Lilien zu senden. Wenn ich die habe, gehe ich mit all den schlanken, schimmernden Lilien und pflanze sie in den Garten der Frau Elisabeth Schern. Mit dem Stoff aber bekleide ich die Wände ihres Zimmers. — Dann muß ein Maler kommen, muß ihr die Märchenblume in die Hand geben und sie so malen, mitten im Garten, in ihrem schwarzen Gewande unter lauter Lilien stehend. — Aber es muß ein großer Maler sein!“

„Na also“, sagte Meindorf mit belegter Stimme.

„Wie meinst du?“ fragte Tornow träumerisch.

„Ich dachte, du wolltest die kleine Motte heirathen?“

Tornow hob den Kopf und sah seinen Vetter mit einem sonderbaren Blick an.

„Et tu Brute!“ murmelte er achselzuckend.

Meindorf wurde roth. Seit Jahren entsann er sich nicht, ein solches Gefühl der Beschämung empfunden zu haben, und das vor seinem Vetter, dem kleinen Tornow, dessen utopistische Lebensanschauungen ihn von jung auf amüsirt hatten. Ihr Verhältniß schien sich plötzlich zu wandeln.

Tornow ritt nachdenklich, ohne von dem Vorfall weitere Notiz zu nehmen, neben ihm her. Der ungestüme Frühlingswind blies beiden um die Ohren, die Hufe klapperten gleichmäßig auf der harten Chaussee, beide schwiegen.

Endlich sagte der Aeltere leise:

„Verzeih, Albrecht — das war unzart! Glaube mir, ich habe völliges Verständniß für deine Natur.“

„Wirklich?“

Meindorf hob den Kopf — wie das klang! Fast spöttisch! Wollte er etwa die Situation noch ausnützen?

„Bitte, lassen wir das“, bat Tornow ruhig.

Stumm ritten sie weiter. Sie waren auf der Höhe der Chaussee angelangt und hatten zu ihren Füßen, von der Mittagssonne beschienen das Städtchen vor sich, voran das Barackenlager mit den im Bau begriffenen Kasernen, daran sich anschließend die halbvollendete Villencolonie der Offiziersfamilien. Ueberall herrschte reges Leben. Auf den Bauten wimmelte es von Arbeitern, die Karren zogen, Balken in die Höhe wandten, Steine klopften und Kalk löschten, alles mit viel Lärm und Staub.

Die beiden Reiter hielten einige Minuten und sahen über einen blühenden Schlehdornbusch hinweg dem Treiben zu (Fortsetzung folgt.)

wurden die Befestigungen an der Straße von Simonoseki durch die verbündeten englischen, französischen, niederländischen und amerikanischen Schiffe beschossen und am nächsten Tage erobert. Der Erfolg dieses Sieges war der Vertrag von Yeddo, welcher Japan für immer den seefahrenden Nationen öffnete. Diese Beschießung gab aber gleichzeitig den Japanern den Anlaß, energisch an die Schaffung einer Kriegsmarine zu gehen. Durch Ankauf im Auslande, aber auch durch Bauen auf eigenen schnell und mit Geschick eingerichteten Werften brachte Japan seine Flotte bis zum Ausbruch des chinesisch-japanischen Krieges (1894) auf im Ganzen 35 Schiffe und 41 Torpedoboote. Im Kriege gegen China erhielt die junge japanische Marine dann ihre Feuertaufe. Sie bewies insbesondere, daß sie über ein energisches und tüchtiges Offiziercorps und gut ausgebildete tapfere Mannschaften verfüge. Der siegreiche Ausgang des Krieges brachte der japanischen Flotte als Kriegsbeute einen Zuwachs von 1 Linienschiff, 1 Küstenpanzerschiff, 1 geschützten Kreuzer und mehreren ungepanzerten Fahrzeugen. Außerdem aber wurde unmittelbar nach Beendigung des Krieges eine Vergrößerung der Marine ins Werk gesetzt, es wurden in England zwei große Linienschiffe bestellt und im Lande selbst der Bau von drei geschützten Kreuzern begonnen. Ein weiterer für die Vermehrung der Flotte vorgesehener Bauplan, der sich ursprünglich bis 1906 ausdehnen sollte, nach neueren Entschließungen aber schon 1903 zur vollständigen Ausführung gelangen soll, sah folgende neuen Schiffe vor: 4 große Linienschiffe zu 15000 Tonnen, 6 große Kreuzer, 5 kleine Kreuzer, 3 Kanonenboote, 11 Torpedobootzerstörer und 89 Torpedoboote.

Wenn diese Schiffe in die japanische Flotte eingereiht sein werden, wird diese im Ganzen über folgende Streitkräfte zur See verfügen: 7 Linienschiffe und 6 große Kreuzer zu je über 5000 Tonnen, 33 kleine Kreuzer über 800 Tonnen, 11 Torpedobootzerstörer, 115 Torpedoboote und außerdem 20 Kanonenboote. Die Insellage des Landes bürgt für gute seemännische Eigenschaften. Im Jahre 1898 dienten 13 124 Mann, von denen 2532 Deckoffiziere und Unteroffiziere waren. Japan wird in kürzester Frist eine Seemacht besitzen, die den in Ostasien vorhandenen Seestreitkräften aller anderen Nationen zusammengenommen überlegen ist.

Die Handelsbeziehungen Japans mit Deutschland im Werthe von etwa 53 Mill. Mk. erhalten dadurch Bedeutung, daß vorläufig noch 4/5 dieser Summe auf die Einfuhr aus Deutschland kommen. Man zählt 65 deutsche Handelshäuser mit 24 Mill. Mk. Kapital und mit 16 Mill. Mk. deutschen Crediten, welch' letztere aber nur auf das Importgeschäft kommen, während die Exportgeschäfte von japanischen Banken finanzirt werden. 42 Proc. des von den deutschen Häusern betriebenen Handels kommen auf Deutschland mit einem Umsatze von 100 Mill. Mk., während im Verkehre mit anderen Ländern 140 Mill. Mk. umgesetzt werden. Kapitalanlagen industrieller Unternehmungen sind sehr unbedeutend, und nur der Grundbesitz der Deutschen in der Fremdenniederlassung ist von einiger Wichtigkeit, er hatte 1898 einen Werth von 10 400 000 Mk. Dazu kommt noch das seinem Umfange nach nicht controlirbare, auf japanischem Namen stehende Grundeigenthum deutscher Reichsangehöriger außerhalb der Fremdenniederlassung, das auf 6 Mill. Mk. annähernd geschätzt wird.

Serbisch-türkischer Grenzconflict.

Die serbische Regierung hat wegen neuerliche, am 1. Juni bei dem Wächterhause Kokina-Tschuka und am 3. Juni bei dem serbischen Dorfe Trebinje durch Albanesen verübte Grenzverletzungen, bei welchen zwei serbische Soldaten getödtet wurden, in Konstantinopel mit dem Bemerken Protest erhoben, daß sie entschlossen sei, zu Repressalien zu schreiten, falls derartigen Vorfällen an der Grenze von türkischer Seite kein Ende gemacht werde.

Brescis Tod und die amerikanischen Anarchisten.

Unter den Anarchisten der That in Paterson und Newyork hat die Nachricht vom Tode Brescis große Aufregung hervorgerufen. Alle sind einig in der Behauptung, daß Bresci keinen Selbstmord begangen habe, sondern ermordet oder zu Tode gequält worden sei. „Bresci würde seinen Kerkermeistern nicht die Genugthuung gegeben haben, Selbstmord zu begehen", meinte Mazatto, der Redacteur des anarchistischen „Movimento", „Bresci ist bis aufs Blut gepeinigt worden, damit er die Namen seiner damaligen Mitschuldigen nenne, aber vergeblich. Er hat sich als Mann gezeigt." Ernestina Cravello, die „Königin der Anarchisten", erklärte ebenfalls, Bresci sei sicher ermordet worden. „Ein Mann wie Bresci ist nicht so feige, Selbstmord zu begehen." Die Wittwe Brescis führt, wie man der „Weser-Ztg." aus Newyork schreibt, gegenwärtig in Newjersey ein italienisches Kosthaus und scheint sich und i[hre] beiden Kinder, die zweijährige Madelina und d[ie] nach Einkerkerung des Vaters geborene Mariel anständig durchzubringen. Die Frau erklärte, die Nachricht vom Tode ihres Gatten erfülle sie mit Freuden, da er von seinen Leiden befreit sei. Niemand könne ihr einreden, daß er freiwillig aus dem Leben geschieden sei. „Er ist zweifellos getödtet worden", sagte die Frau.

„Alle vier Monate durfte er mir einmal schreiben. Natürlich wurden seine Briefe gelesen, bevor sie abgeschickt wurden, indeß konnte ich zwischen den Zeilen lesen, in welcher Weise er gepeinigt wurde. Den letzten Brief erhielt ich vor zwei Monaten. Er war vom 20. Februar datirt. Eine Stelle darin sagte, weder Blut noch Geld könne je Gaetano Bresci kaufen. Er that, was er that, nicht weil es ihm befohlen wurde, sondern weil es ihm recht dünkte. Ich kann seine That nicht billigen, aber ich muß der Wahrheit gemäß gestehen, daß er Charakter hatte und daß keine niedrigen Motive ihn leiteten."

Die Patersoner Anarchisten tragen seit dem Eintreffen der Todesnachricht schwarze Trauerabzeichen und große Knöpfe mit dem Bilde Bresci's. Die Newyorker Anarchisten haben an den Premier Zanardelli folgende Depesche abgesandt, deren Beförderung nach den Postvorschriften nicht verweigert werden konnte: „Die italienischen Anarchisten Newyorks protestiren gegen die von der modernen Inquisition verfügte Ermordung [illegible], indem sie eine neue nationale Instificirung in [illegible] stellen."

Neue Zusammenstöße in Südafrika.

Nach der amtlichen Bekanntgabe über die Lage im Norden der Capcolonie hat **Kruitzingers** Commando, durch einige andere Boerencommandos verstärkt, mit im ganzen etwa 700 Mann die Bahnlinie südlich von Stormberg überschritten. Die Boeren wurden bei Molteno zurückgeschlagen und griffen Jamestown an. Ein anderes Commando steht südlich von Venterstad; zu demselben stießen neuerdings 100 vormuthlich von Snyman befehligte Boeren, die den Oranjefluß bei der Bredel-Drift und die Bahnlinie bei Achtertang überschritten. Außerdem befinden sich kleine Commandos in den Bezirken Fischriver und Maraisburg.

Ein heute eingegangenes Telegramm meldet die erfolgte **Einnahme von Jamestown.** Lord **Kitchener** berichtet darüber:

Pretoria, 4. Juni. (Tel.) Jamestown ergab sich am 2. Juni Kruitzingers Commando. Nach vierstündigem Kampfe wurden die Stadtwachen und die städtischen Freiwilligen überwältigt, bevor Hilfstruppen eintreffen konnten. Unsere Verluste betragen drei Mann todt, zwei verwundet; die Verluste der Boeren sollen größer gewesen sein. Die Vorräthe wurden von den Boeren erbeutet, die Garnison freigelassen. Ich habe General French mit den Operationen in der Capcolonie betraut. Der Feind griff Dicksons Colonne in Stärke von 1200 Mann unter Kemp an.

London, 4. Juni. Lord Kitchener telegraphirt aus Pretoria vom 4. Juni, Oberst **Dixon** berichte, an dem **Kampfe bei Vlakfontein** seien 1450 Engländer mit sieben Geschützen betheiligt gewesen. Die Truppe habe sich auf dem Rückmarsche nach dem Lager bei Vlakfontein befunden, als der Feind, gedeckt durch Terrain, plötzlich das Feuer auf die Nachhut eröffnet habe, welche aus 230 Mann Yeomanry und 100 Mann vom Derbyshire-Regiment mit zwei Geschützen von der 28. Batterie bestand. Es gelang den Boeren eine Zeit hindurch, sich der Geschütze zu bemächtigen, als aber das Gros der englischen Truppen in den Kampf eingriff, wurden die **Geschütze wieder genommen,** der Feind vertrieben und die Stellung erobert. Auf englischer Seite **fielen 6 Offiziere und 51 Mann, 6 Offiziere und 115 Mann wurden verwundet,** ein Offizier und 7 Mann werden vermißt. **41 Boeren** wurden **todt** auf dem Schlachtfelde zurückgelassen. Von weiteren Verlusten der Boeren sei ihm nichts bekannt. Lord Kitchener bemerkt, es seien sofort Verstärkungen nach Vlakfontein gesandt worden.

*

London, 5. Juni. Die „Times" meldet aus **Ottawa:** Die Reichsregierung habe das **Anerbieten der canadischen Regierung,** ein **weiteres Cavallerie-Corps** für den Dienst in Südafrika zu stellen, mit Dank **abgelehnt,** da sie der Ansicht sei, daß es bei dem gegenwärtigen Stande des Krieges und bei der zur Zeit im Felde stehenden Truppenzahl wohl kaum erforderlich sei, an Canada das Gesuch um Stellung eines weiteren Cavallerie-Corps zu richten.

Johannesburg, 5. Juni. (Tel.) Zahlreiche **Bergwerksarbeiter** weigerten sich, für einen dem militärischen Sold gleichkommenden Tagelohn von 5 Sh. nebst Rationen zu arbeiten und traten in den **Ausstand.**

Ueber den Streitfall in Tientsin,

der zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen englischen Soldaten einer- und französischen, deutschen und japanischen andererseits führte, liegen jetzt weitere, zum Theil abweichende Meldungen vor:

In der Takustraße in Tientsin wurden einige Walliser Füsiliere, welche Polizeidienste verrichteten und französische Soldaten am Einbrechen in ein Haus verhindern wollten, von letzteren mit Bajoneten und Ziegelsteinen angegriffen. Die Engländer feuerten in der Nothwehr in die Luft, und das Geschieße lockte deutsche und japanische Soldaten herbei, welche, zusammen über 200 Mann stark, die Partei der Franzosen ergriffen. Die Walliser feuerten jetzt auf ihre Gegner, tödteten einen französischen und verwundeten drei französische, sowie fünf deutsche Soldaten; vier Walliser Füsiliere und ein Japaner wurden leicht verwundet, der Streit wurde durch Ankunft eines deutschen Offiziers mit starker Wachabtheilung beendet.

Wem die Schuld an dem häßlichen Vorfall zuzuschreiben ist, geht aus den bisherigen Meldungen mit genügender Klarheit noch nicht hervor. Solchen Soldatenraufereien ist aber eine große Bedeutung wohl kaum beizulegen.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. Juni. Die Münchener „Allgemeine Zeitung" bestätigt, daß der Kaiser sich im August zu Truppenübungen **nach Rußland begeben** werde.

* **Berlin,** 4. Juni. **Für die Anwesenheit des Kaisers in Kiel** aus Anlaß des Stapellaufes des Linienschiffes „E" sind folgende Bestimmungen getroffen: Der Kaiser wird am Mittwoch, 12. d. Mts., in Kiel eintreffen und sich sofort an Bord des Linienschiffes „Kaiser Wilhelm II." begeben. Bei der Ankunft auf dem Kieler Bahnhofe findet kein Empfang statt; es melden sich dort nur der Staatssecretär des Reichs-Marine-Amtes, der Chef der Marinestation der Ostsee, sowie der Stadtcommandant. Um 12 Uhr Mittags wird der Monarch der auf der Krupp'schen Germaniawerft stattfindenden Taufe des genannten Linienschiffes beiwohnen. Ehrenwache nebst Musik stellt das erste Ersatz-Seebataillon. Während des Ablaufens spielt die Musik die Nationalhymne und die im Hafen anwesenden Schiffe feuern einen Salut von 21 Schuß. Beim Einlaufen des Schiffes in das Wasser werden drei Hurrahs ausgebracht. Im Anschluß hieran nimmt der Kaiser militärische Meldungen entgegen. Die Rückfahrt des Monarchen nach Potsdam wird voraussichtlich noch an demselben Tage erfolgen.

* **Berlin,** 4. Juni. **Das Befinden der Kaiserin Friedrich** ist, wie aus Cronberg gemeldet wird, fortdauernd befriedigend. Die Kaiserin verweilt viel im Freien und fährt häufig spazieren. Prinzessin Feodora Reuß XXX., geb. Prinzessin von Meiningen, Enkelin der Kaiserin Friedrich, trifft heute in Friedrichshof ein und bleibt bis zur Ankunft des griechischen Kronprinzenpaares, das nunmehr bestimmt Mitte Juni erwartet wird.

Berlin, 5. Juni. Zum Besuche des morgen beginnenden internationalen **Feuerwehr-Congresses** sind bis jetzt u. a. eingetroffen eine Deputation aus Paris, bestehend aus 11 Mitgliedern, unter Führung des Chefcommandanten der Pariser Feuerwehr.

— Der „Vorw." bringt eingehende **Mittheilungen** über die **bestialische Behandlung politischer Gefangener,** und zwar eines Gymnasiasten in den Gefängnissen zu **Mitau** und eines Arbeiters im Gefängniß zu **Lodz.**

* **[Auf der freien kirchlich-socialen Conferenz]** wurde auch das Thema „Kann ein Christ Socialdemokrat, kann ein Socialdemokrat Christ sein?" behandelt. Ueber diese Verhandlung geht uns folgender kurzer Bericht zu: Hofprediger Stöcker als Referent erklärte in den Thesen, daß das Programm der socialdemonratischen Partei nichts enthalte, was dem Christenthum widerstreite. Wenigstens brauche das Programm nicht in christenthumsfeindlichem Sinne aufgefaßt zu werden. Dasselbe erwecke aber Hoffnungen, die ein Christ nicht theilen könne, und im Hintergrunde stehe eine materialistische Geschichts-Auffassung. Somit könne ein bewußter Christ nicht Socialdemokrat und ein bewußter Socialdemokrat nicht Christ sein. Durch ihr thasächliches Verhalten seien die Socialdemokraten Feinde der Staatsordnung und des Christenthums. Unter den Socialdemokraten gebe es auch viele gläubige Christen, und deshalb hoffe er auch bei den Socialdemokraten auf eine Wandlung. — Herr Consistorialrath a. D. D. **Frank** aus Danzig erwiderte als nächster Redner, daß die Ausführbarkeit des socialdemokratischen Programms hier nicht in Frage käme, daß es aber für einen Christen ein erhebender Gedanke sein müsse, wenn jedem Menschen sein bescheidener Theil Nahrung und Kleidung gesichert werde. Die materialistische Geschichtsauffassung werde nicht allein von der socialdemokatischen Partei vertreten, und manche bedauernswerthe Vorgänge drängten geradezu zu dieser Auffassung. Der Christ solle die Socialdemokraten deshalb nicht verurtheilen, sondern bemüht sein, ihnen höhere Gesichtspunkte zu eröffnen. Die Socialdemokraten seien allerdings Feinde der gegenwärtigen Staatsordnung, nicht aber auch Feinde des Christenthums, sondern nur der officiellen Kirche, und leider geben beide zuweilen auch Anlaß zu dieser Feindschaft. In der Discussion sprach man sich überwiegend für die Thesen Stöckers aus.

* **[Das Denkmal für Freiherrn v. Ketteler.]** Nach einer Pekinger Depesche des Laffan'schen Bureaus ist für das chinesische Denkmal zur Sühne der Ermordung des Freiherrn v. Ketteler nunmehr in der Hatamenstraße ein passender Platz ausgewählt worden. An dieser Stätte werden zwei Pfeiler, ein Standbild und ein Tempel errichtet. Für den Text der chinesischen Gedenkschrift wird noch die Genehmigung der deutschen Regierung eingeholt. Verfasser derselben ist ein früheres Mitglied des Tsungli-Yamen.

Frankreich.

Paris, 5. Juni. Das Resultat der **Pariser Volkszählung** vom 24. März wird jetzt veröffentlicht. Darnach beträgt die Einwohnerzahl von Paris 2 714 068 gegen 2 251 169 im März 1896. Vier Bezirke gewinnen in Folge der Bevölkerungszunahme je ein Deputirtenmandat.

Italien.

Rom, 5. Juni. Hier war gestern das Gerücht verbreitet, der **Papst** habe einen **Ohnmachtsanfall** gehabt. Das Gerücht entbehrt jedoch der Begründung. Der Papst empfing gestern den Cardinal Rampolla und andere Cardinäle. Dr. Lapponi versichert, der Papst erfreue sich ausgezeichneter Gesundheit.

Spanien.

Madrid, 5. Juni. Die **Eisenbahnarbeiter** in Vigo sind in den **Ausstand** getreten. In Barcelona nimmt die Erregung zu. In Corunna herrscht augenblicklich Ruhe, doch wird hier der Ausbruch eines allgemeinen Ausstandes befürchtet. Die Kammer übersandte der Regierung eine Liste von 164 beanstandeten Wahlen.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 5. Juni.

Wetteraussichten für Donnerstag, 6. Juni,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Wolkig mit Sonnenschein, schwül warm. Neigung zu Gewitterregen.

Freitag, 7. Juni: Halbheiter, meist trocken, warm.

Sonnabend, 8. Juni: Vorwiegend heiter und trocken bei Wolkenzug mit wenig veränderter Temperatur.

* **[Ministerliche Bereisung der Ostprovinzen.]** Die preußischen **Minister des Innern,** der **Finanzen** und für **Landwirthschaft** sind vom Ministerpräsidenten Grafen Bülow anläßlich der ihm über den **Saatenstand** in den östlichen Provinzen zugegangenen bedrohlichen Nachrichten ersucht worden, alsbald eine gemeinsame Bereisung der gefährdeten Bezirke vorzunehmen.

* **[Fürstlicher Besuch.]** Die hohen Taufpathen des neuen Panzer-Linienschiffes D, **Prinz Johann Georg von Sachsen** (Neffe des Königs Albert, geb. 10. Juli 1869, kgl. sächsischer und kgl. preußischer Oberstleutnant) und **Gemahlin Isabella,** Herzogin von Württemberg, trafen bereits heute Morgen 6 Uhr 40 Min. mit dem Berliner Nacht-Schnellzuge, im strengsten Incognito reisend, hier ein. Das prinzliche Paar hatte die Reise hierher in einem eigenen Salonwagen gemacht, in einem zweiten Wagen fuhr die Dienerschaft. Auf dem hiesigen Hauptbahnhof waren seitens der Polizei Herr Polizei-Commissarius Schmidt und einige Schutzleute anwesend. Als das prinzliche Paar den Zug verließ, wurde es von dem Adjutanten des Herrn Marine-Staatssecretärs Admiral v. Tirpitz, Herrn Oberleutnant zur See v. Usedom (in Civil) empfangen. Prinz Johann Georg befand sich ebenfalls in Civilkleidung. In geschlossenem Wagen fuhren die hohen Herrschaften nach dem „Danziger Hof", vor dessen Portal, das von 2 Flaggenmasten mit den sächsischen Fahnen flankirt war, Herr **Teute** die prinzlichen Herrschaften begrüßte und über die mit tropischen Gewächsen, prächtigen Blumen und kostbaren Teppichen bedeckten Treppenaufgänge in die reservirten Wohnräume der ersten Etage des Hotels geleitete. Beim Eingange in die Salons überreichte Herr Teute der Prinzessin einen Blumenstrauß in den sächsischen und württembergischen Landesfarben. Nach Einnahme des Kaffees begaben sich die Herrschaften mit Begleitung des Majors Krug v. Nidda nebst Gemahlin, der Hofdame v. Schönberg, Rittmeisters v. Wolffsdorf, Oberleutnant v. Usedom, Hofmarschall v. Mangold und dem Adjutanten des Prinzen, Oberleutnant Gartenkrafft (die Damen in schlichter Straßentoilette und die Herren sämmtlich in Civil), zu Fuß durch die Hauptstraße unserer Stadt zur Besichtigung des Danziger Architekturbildes. Der „Danziger Hof" hatte zu Ehren der hohen Gäste die sächsische und deutsche Flagge und Herr Schäfer in der Langgasse die sächsische Nationalflagge gehißt. Zunächst wurde der Artushof, dann das Rathhaus und die Oberpfarrkirche zu St. Marien besichtigt. Da auch diese Besuche in strengstem Incognito erfolgten, war jede Führung durch die Baulichkeiten verbeten. Nur waren sämmtliche Thüren zu den einzelnen Räumen geöffnet und an der Hand des „Führers durch Danzig", der mitunter auch nicht nöthig war, da der Prinz mit unseren Alterthümern sehr vertraut zu sein schien, wurde alles eingehend besichtigt und schließlich der Kunst-Sammlung des Herrn L. Gieldzinski ein längerer Besuch abgestattet. Das prinzliche Paar sprach sich sehr befriedigt über die Sammlung aus und stellte einen nochmaligen Besuch derselben für morgen Vormittag in Aussicht. Während der Prinz sich dann mit den Herren seiner Begleitung ins Hotel zurückbegab, setzte die Prinzessin mit ihrem Gefolge einen Spaziergang durch die Jopengasse bis zum Zeughause und durch die Frauengasse bis zur Langenbrücke fort.

Nachdem die fürstlichen Gäste in ihr Hotel zurückgekehrt waren, wurde dortselbst im holländischen Saale um 1 1/2 Uhr ein Frühstück eingenommen, zu dem 14 Personen geladen waren. Um 3 Uhr 43 Min. wurde mit dem fahrplanmäßigen Zuge nach Marienburg gefahren, woselbst das dortige Ordensschloß besichtigt wurde. Abends um 8 Uhr 45 Min. trafen die hohen Herrschaften hier wieder ein, und nahmen im Marinesaale des „Danziger Hof" das Souper ein.

* **[Stapellauf.]** Der hier für norwegische Rechnung erbaute Dampfer „Hugin" der Rhederei Herren von der Ohe u. Lund in Bergen ging gestern Nachmittag 4 Uhr auf der Klawitter'schen Werft glatt vom Stapel. Den Taufspruch hielt Fräulein Elsa Dasse, Tochter des hiesigen Stadtraths Herrn Dr. Dasse; klar und ergreifend wurde folgendes Gedicht von der Dame gesprochen:

„Aus deutschem Stahl und aus Eisen erbaut,
So grüß ich dich heute des Meeres Braut,
Norwegens Flagge am Maste winkt,
Norwegens Flagge den Frieden bringt.
Norwegen und Deutschland sie reichten die Hand
Zur Arbeit sich hier — so der Dampfer erstand.
Drum grüß ich dich heute zur Lenzeszeit —
O ziehe hinaus auf die Meere weit!
Und hole dir Ehre und Ruhm und Glück
Und bringe stets gute Botschaft zurück.

Wie Odin's Raben ob Meer oder Land
In weite Ferne wurden gesandt,
So sei auch ein Bote des Odin du,
Dem Handel geweiht ohne Rast, ohne Ruh!
„Hugin"! Den Name trage mit Ehr!
„Hugin"! ziehe hinauf auf das Meer,
„Hugin"! tummle dich immerdar,
Gut Wetter und Wind für alle Jahr!
„Hugin"! also tauf ich dich heut!
Glückliche Fahrt dir, für alle Zeit!"

Der Dampfer ist auf den Namen „Hugin" getauft. Fräulein Dasse wurde von dem schwedisch-norwegischen Consul Herrn Jörgensen, der ihr einen Blumenstrauß mit Schleife und Kokarde in norwegischer Nationalfarbe überreichte, nach der Ansprachstelle geführt. Nach dem Spruch zerschellte sofort die übliche Champagnerflasche und das Schiff glitt in die Fluthen. Herr Consul Jörgensen brachte ein Hoch auf die Rhederei und den Capitän aus und dankte Frl. Dasse für die Ausführung des Taufactes. Viele andere Reden wurden den Betheiligten gewidmet und so verlief die Festlichkeit in schönster Stimmung. Das wackere Schiff sieht nun seiner Vollendung entgegen und verläßt im Laufe des Juli voraussichtlich unseren Hafen. Wir wollen wünschen und hoffen, daß der Dampfer „Hugin" noch weitere Bauten für Norwegen in Danzig bringen möge.

* **[Eisenbahn-Conferenz.]** Gestern fand in Danzig auf der königl. Eisenbahn-Direction eine Versammlung unter Leitung des Herrn Oberbauraths Koch statt. Gegenstand der Verhandlung bildete die **Verlegung des Neustädter Zuges** Nr. 554, aus Danzig 10 Uhr Abends, auf die Vormittagsstunden, weil zwischen dem Zuge 7.30 und 1.50 von Danzig nach Neustadt etc. ein zu großer Zwischenraum vorhanden ist. Vertreten waren die königl. Regierung durch Herrn Regierungsassessor Walter, die Kaufmannschaft durch Herrn Kaufmann Wieler, die Gemeinde Zoppot durch Herrn Gemeindevorsteher Dr. v. Wurmb, die Gemeinde Rahmel durch Herrn Gemeinde-Vorsteher Rittergutsbesitzer Pferdmenges, ferner die Gemeinden Gdingen und Katz. Im Verlaufe der Verhandlung zeigten sich die königl. Regierung, die Danziger Kaufmannschaft, sowie die Gemeinden Zoppot und Rahmel einig mit dem Herrn Landrath des Neustädter Kreises, dessen Gutachten schriftlich vorlag, daß der Zug 10 Uhr Abends aus Danzig nicht verlegt werden sollte. Dagegen erachteten die genannten Corporationen und Gemeinden es für gut, wenn der 10 Uhr-Abendszug noch etwas später und dann gleich bis Stolp durchgelegt, aber der Zug Nr. 560 um 9 Uhr Abends aus Danzig ganz eingehen und dafür in die Vormittagsstunden zwischen 7 und 1 Uhr in der Richtung Stolp eingelegt würde. Die königl. Eisenbahndirection wird die Angelegenheit weiter in Erwägung ziehen.

* **[Zum Vorortsverkehr]** erhalten wir folgende Anregung zur Veröffentlichung: Das Wohnen in den Vororten großer Städte wird nicht mit Unrecht auch seitens der Behörden unterstützt, und es ist sehr erfreulich, daß auch auf alle Verkehrsanstalten, wie elektrische Straßenbahnen etc. dahin eingewirkt wird, durch billige Tarife, Ermäßigungen für Kinder etc., auch den weniger Bemittelten das gesundere Wohnen in den Vororten zu ermöglichen. Wir glauben, daß es gerade in jetziger Zeit nur dieses Hinweises bedarf, um unsere Eisenbahndirection zu veranlassen, einem Mangel im Fahrplane der pommerschen Eisenbahn zu beseitigen. In der Richtung von Danzig hält nur ein Zug in Langfuhr, das ist der letzte Abendzug nach Neustadt, der wahrscheinlich von Langfuhr auch sehr wenig benutzt wird. Wer sonst von Langfuhr die pommerschen Züge benutzen will, muß entweder vorher nach Danzig oder nach Zoppot fahren

um den Anschluß zu ermöglichen. Warum nicht auch die anderen fahrplanmäßigen Züge in Langfuhr halten, ist um so weniger zu verstehen, als in der umgekehrten Richtung fast alle Züge in Langfuhr halten. Aus dem Fahrplane ist deutlich ersichtlich, daß dem Anhalten der Züge in der Richtung von Danzig betriebstechnische Gründe nicht entgegenstehen können, da die von Dirschau kommenden Züge so langen Aufenthalt in Danzig haben, daß derselbe sich leicht um die wenigen Minuten, welche das Halten in Langfuhr erfordert, kürzen läßt. Langfuhr hat mit Heiligenbrunn und Hochstrieß nach der Zählung vom 1. Dezember 1900 16 566 Einwohner, wir sollten glauben, daß diese Zahl genügt, um das Halten der Züge in der Richtung von Danzig in Langfuhr rentabel erscheinen zu lassen und bitten unsere Eisenbahndirection solches bei Aufstellung neuer Fahrpläne in wohlwollende Erwägung zu ziehen.

* **[Führer durch Zoppot.]** In dem Verlage von A. W. Kafemann-Danzig, der sich von jeher die Aufgabe gestellt hat, durch Veröffentlichung guter Führer den Fremdenverkehr in den beiden altpreußischen Provinzen zu heben, gelangte soeben die zweite Auflage des Führers durch das vielbesuchte **Ostseebad Zoppot**, von E. Püttner (Norddeutsche Städte und Landschaften Nr. 1), zur Ausgabe. Das Werk vervollständigt die Geschichte Zoppots, welches bekanntlich in Kürze aus einer Land- in eine Stadtgemeinde übergeht, und bereits großstädtische Einrichtungen wie Canalisation, Wasserleitung, elektrische Beleuchtung etc. besitzt, bis auf die Gegenwart und ist mit vielen neuen Illustrationen, darunter die Erlöser- und Meeressternkirche, geschmückt. Ein großer, deutlicher Plan von Zoppot mit alphabethischem Straßenverzeichniß ist eine werthvolle Beigabe des Führers. Allen Freunden unserer Heimath und allen Besuchern des beliebten Badeortes wird die neue elegant ausgestattete Auflage zu dem mäßigen Preise von 1.— Mk. willkommen sein. Die Karte für sich ist zum Preise von 40 Pfennig käuflich.

* **[Zum Kaiser-Manöver.]** Die Stadtgemeinde Danzig hat beim Kaisermanöver im September d. Js. für die Unterbringung von etwa 15 000 Mann, wenn auch nur auf wenige Tage, Sorge zu tragen. Um die Bürger durch diese außerordentliche starke Einquartirung nicht zu belasten, macht die Stadt bekanntlich den Versuch, die erforderlichen Quartiere zu miethen. Wir verweisen in dieser Hinsicht auf die bezügliche Bekanntmachung der Servis-Deputation. Bisher ist die Zahl der Angebote keine sehr große gewesen. Sollte die Stadt nicht bald begründete Aussicht haben, durch die Anmiethung den Bedarf decken zu können, so wird nichts übrig bleiben, als die nöthigen Quartiere zwangsweise in Anspruch zu nehmen. Es dürfte dann nöthig werden, nicht nur die Hausbesitzer, sondern auch die Miether zur Einquartierung heranzuziehen, da die Hausbesitzer allein zur Tragung dieser Last nicht im Stande sein würden. Daß für eine solche zwangsweise Einquartierung außer dem Servise, den die Stadt von den Militärbehörden gezahlt erhält (pro Tag für einen Gemeinen 14 Pfennige, für einen Unteroffizier 25 Pfennige, für einen Vicefeldwebel 37 Pfennige und für einen Feldwebel 61 Pfennige) eine weitere Bezahlung gewährt werden würde, ist kaum anzunehmen. Im Interesse aller Bewohner der Stadt liegt es daher, wenn alle diejenigen Personen, welche in der Lage sind, für die von der Servis-Deputation gebotenen erheblich höheren Sätze Mannschaften bei sich aufzunehmen, sich sobald als möglich melden, damit, wenn irgend angängig, die zwangsweise Einquartierung vermieden wird. Die Stadt ist bereit, zu diesem Zwecke erhebliche Opfer zu bringen; sie bedarf dabei aber auch der eifrigen Unterstützung derjenigen Bürger, welche Mannschaften aufnehmen können.

* **[Landwirthschaftliche Krisis.]** Der Herr Regierungspräsident in Danzig hatte einige Landräthe des Regierungsbezirks Danzig zu einer Besprechung der Winterschäden und der zu ergreifenden staatlichen Maßregeln zu Montag Nachmittag nach Marienburg eingeladen. Außer dem Herrn Regierungspräsidenten v. Holwede waren anwesend die Herren Geh. Regierungsrath Döhn-Dirschau, Landrath v. Etzdorf-Elbing und Regierungsrath Freiherr Senfft v. Pilsach-Marienburg. Die Verhandlungen wurden vertraulich geführt.

* **[Uebungen.]** Die diesjährigen Uebungen von Mannschaften des Beurlaubtenstandes finden in Westpreußen wie folgt statt: Vom 11. Juni Unteroffiziere der Pioniere, vom 12. Juni Mannschaften der Pioniere, vom 12. Juni Jäger der Reserve und Landwehr, vom 13. Juni Unteroffiziere und Mannschaften der Provinzial-Infanterie, vom 25. Juni Garde-Infanterie der Landwehr auf 14 Tage, vom 3. Juli Volksschullehrer zur zweiten Uebung auf 4 Wochen, vom 4. September Sanitätsunteroffiziere der Garde auf 20 Tage, vom 25. September Krankenwärter der Garde auf 14 Tage, vom 1. Oktober ehemalige Einjährig-Freiwillige des Trains auf 8 Wochen, vom 3. Oktober Arbeitssoldaten der Reserve und Landwehr auf 14 Tage.

* **[Kreistag.]** Am 3. Juli, Vormittags 11 Uhr, wird ein Kreistag des Kreises **Danziger Höhe** abgehalten werden. Auf der Tagesordnung stehen nur Wahlen, Vertheilung der Kreistagsabgeordneten auf die Wahlverbände des Kreises, Bildung der Wahlbezirke für die Landgemeinden und Vertheilung der Abgeordneten der Landgemeinden auf die einzelnen Wahlbezirke.

* **[Neue Eisenbahnlinie.]** Die im Neubau begriffene Bahnstrecke **Bütow-Lippusch-Berent** soll am 15. Juli dem Verkehr übergeben werden. Es werden täglich 3 Züge in jeder Richtung verkehren. Abfahrt von Berent 4.10 und 8.40 Morgens und 4.09 Nachmittags, Ankunft in Bütow 5.55, 12.50 und 6.45. Abfahrt von Bütow: 4.30, 9.33 Morgens und 3.45 Nachmittags, Ankunft in Berent 6.26, 10.01 und 5.31.

* **[Stadtbibliothek.]** Die hiesige Stadtbibliothek wird im Monat Juli geschlossen bleiben. Vorher findet die alljährliche Revision des Bücherbestandes statt, zu welcher die entliehenen Bücher vom 17. bis 19. Juni eingeliefert werden müssen. Vom 24. bis 30. Juni findet dann noch Bücherausgabe statt.

* **[Heutige Wasserstände der Weichsel]** laut amtlicher Meldung: Thorn 0,60, Fordon 0,58, Culm 0,80, Graudenz 0,78, Kurzebrack 0,96, Dirschau 0,84, Einlage 0,98, Piechel 2,24, Schiewenhorst 2,50, Marienburg 0,46, Wolfsdorf 0,30 Meter.

* **[Personalien beim Militär.]** Kurschat, Kaserneninspector in Dt. Eylau, nach Danzig, Conrad, Kaserneninspector in Danzig, als Controleführer auf Probe nach Dt. Eylau, Schwartzkopf, Garnison-Verwaltungs-Controleur in Danzig, nach Osterode, Pätzold, Kaserneninspector in Osterode, nach Danzig, Gückel, Kaserneninspector in Thorn, als Controleführer auf Probe nach Inowrazlaw versetzt.

* **[Personalien bei der Post.]** Uebertragen ist dem Ober-Postdirectionssecretär v. Roy in Danzig eine Postkassirerstelle bei dem Haupt-Postamt hierselbst. Angenommen sind als Telegraphengehilfinnen die Damen Dumke in Konitz, Reichert und Schink in Inowrazlaw, Strauß in Graudenz, Heuchler in Danzig, Theurer in Elbing, Tuchtenhagen und M. Wallbracht in Danzig. Angestellt sind: Die Postpraktikanten Buchholz aus Mannheim in Dt. Eylau, Leberke aus Dresden in Briesen als Postsecretäre, die Postanwärter Kruck in Konitz, Gerull in Thorn als Postassistenten. Versetzt sind: Der Postsecretär Pohl aus Lüben als commissarischer Ober-Postdirectionssecretär nach Danzig, die Postassisterten Gnuschke von Graudenz nach Gruppe Schießplatz, Strauß von Schwetz (Weichsel) nach Danzig, Lehn von Braunsberg nach Frauenburg.

-r. **[Eine neue Schwurgerichtsperiode]** beim hiesigen Landgericht beginnt am Montag, den 1. Juli. Dieselbe wird voraussichtlich volle zwei Wochen dauern. Als Präsident wird Herr Landgerichtsrath Schönfeld fungiren. Ob die für den mehrfach erwähnten kassubischen Monstreprozeß wegen Meineides für den 17. Juni und die folgenden Tage angesetzte **Extra-Schwurgerichtsperiode** für diesen Termin zu Stande kommen wird, erscheint jetzt zweifelhaft. Die Vorarbeiten dazu sind noch nicht abgeschlossen.

* **[Brückensperre.]** Die Brücke über den Radaunekanal in **Altschottland** ist zum Zwecke des Neubaues auf voraussichtlich sechs Wochen gesperrt worden. Da auch die Radaune-Brücke in **Stadtgebiet** (Schönfelderweg) gesperrt worden ist, muß der Verkehr für schwere Fuhrwerke von Danzig nach der Schönfelder Chaussee und umgekehrt während der Bauzeit der bezeichneten Brücken über die Radaune-Brücke in Ohra erfolgen, wohingegen leichte Fuhrwerke den am linken Ufer des Radaunekanals entlang führenden Weg benutzen können.

* **[Verkehrssperre.]** In Folge des **Stapellaufs des Linienschiffes D.** wird die **Weichsel in der Nähe der Schichau-Werft** am Donnestag, den 6. d. Mts., von Vormittags 11½ Uhr ab bis zur Freigabe durch den Hafeninspector nach beendetem Stapellauf für den Schiffsverkehr gesperrt werden.

* **[Der Kriegerverein „Borussia“]** hielt gestern Abend seinen General-Appell für den Monat Juni im Vereinslokale „Künstlerklause zum Gambrinus“, den in Vertretung des verhinderten Vorsitzenden Herr Vereinshauptmann Nötzel leitete. Herr Goldstein berichtete über die Theilnahme des Vereins an dem letzten Bezirkstage und dem damit verbundenen Feste der Fahnenweihe des Kriegervereins Putzig am 2. d. Mts. Das Fest hat für alle Betheiligten einen befriedigenden und schönen Verlauf genommen und wird den Theilnehmern in dauernd froher Erinnerung bleiben. Für die umsichtigen Vorbereitungen zur Festfahrt nach Putzig wurde den Herren Goldstein und Bieber gedankt, indem sich die Anwesenden von ihren Sitzen erhoben. Die Beschlußfassung über das Arrangement eines Sommerfestes wurde bis zum nächsten General-Appell ausgesetzt. — Nach Erledigung des geschäftlichen Theiles blieben die Kameraden noch längere Zeit gesellig beisammen.

* **[Unfälle.]** Gestern Vormittag stürzte der Kanonier Wilhelm Scheffler des Feldartillerie-Regts. Nr. 72 in der Halben Allee vom Pferde und erlitt mehrere Rippenbrüche, so daß er mittels des städtischen Sanitätswagens in das Garnisonlazareth gebracht werden mußte. — Nachmittags wurde der Arbeiter Emil Berg auf dem Dampfer „Gedania“ von einem Balken befallen und erlitt einen Unterschenkelbruch. Der städtische Sanitätswagen brachte den Verletzten in das chirurgische Stadtlazareth.

-r. **[Strafkammer.]** Ein Vergehen gegen das **Gebrauchsmusterschutzgesetz** wurde dem Kaufmann Alex Chmielecki aus Pr. Stargard zur Last gelegt. Herr Chmielecki betreibt in Pr. Stargard ein Colonialwaarengeschäft und Liqueurfabrik. Im Jahre 1900 brachte er verschiedene Liqueure zum Verkauf, die ähnlich etikettirt waren, wie drei der Firma Kasprowicz in Gnesen durchs Gebrauchsmusterschutz eingetragene, vor Nachahmung geschützte Flaschenetiketts für Liqueure. Die Firma Kasprowicz stellte bei der Staatsanwaltschaft Strafantrag und trat außerdem als Nebenklägerin auf, indem sie von dem Angeklagten eine Buße von 3000 Mark für Schädigung des Geschäfts verlangte. Die Strafkammer in Pr. Stargard, welche sich am 8. Januar d. Js. mit der Sache befaßte, **sprach den Angeklagten frei** und wies den Nebenkläger mit seinem Anspruch auf Buße ab. Sie hielt den Unterschied zwischen den durch Gebrauchsmusterschutz geschützten Etiketts der Firma Kasprowicz und den von dem Angeklagten in Umlauf gesetzten für zu wesentlich, um zu einer Verurtheilung zu kommen. Dieses Urtheil wurde von dem Nebenkläger durch Revision beim Reichsgericht angefochten und die Aufhebung desselben erzielt. Zur erneuten Verhandlung wurde die Sache an die hiesige Strafkammer verwiesen. So hatte sich diese gestern mit derselben Angelegenheit zu befassen. Beide Arten von Etiketts, durch welche ein Liqueur mit polnischen Namen belegt wird, lagen dem Gericht vor. Das Gericht war anderer Ansicht wie die Strafkammer zu Pr. Stargard und **verurtheilte den Angeklagten** zu einer Geldstrafe von 150 Mk.; wies jedoch den Nebenkläger mit seinem Anspruch ebenfalls ab. Für die Verurtheilung war dem Gerichte der Umstand maßgebend, daß der Angeklagte seinen Liqueur zwar nicht mit ganz denselben polnischen Namen wie die Gnesener Firma, aber mit einem Worte gleicher Abstammung bezeichnet hatte. — Einer recht dreist ausgeführten Urkundenfälschung in Verbindung mit Betrug machte sich an zwei auf einander folgenden Tagen im März d. J. der erst 15 Jahre alte Schreiberlehrling Casimir Wedzicki von hier schuldig. Derselbe war bei einem hiesigen Rechtsanwalt beschäftigt. Hier kam er auf den Gedanken, am Postschalter die Postsachen für seinen Arbeitgeber zu verlangen. Unter den Postsachen, die ihm ausgehändigt wurden, befanden sich auch eine Anzahl Postanweisungen. Es waren dies durchweg Anweisungen auf kleinere Beträge. Wedzicki versah den Quittungsvermerk dieser Anweisungen mit der Namensunterschrift des Rechtsanwalts und ließ sich auf der Post die Beträge auszahlen, die er für sich behielt. An zwei Tagen gelang ihm dies, am dritten wurde er dabei betroffen, so daß es bei einem Versuch blieb. Im ganzen hatte W. ca. 32 Mk. ausbezahlt erhalten. Die Strafkammer verurtheilte ihn zu vier Wochen Gefängniß.

* **[Umnumerirung der Häuser in der Weidengasse.]** Die sämmtlichen Häuser der Weidengasse (Niederstadt) haben kürzlich eine neue Numerirung erhalten und zwar führen u. a. jetzt das Königliche Gymnasium die Nr. 1, die Reiterkaserne die Nr. 2, das St. Marien-Krankenhaus die Nr. 34, das Grundstück der königlichen Gewehrfabrik die Nrn. 35—38, der Nutzholzschuppen der königlichen Artillerie-Werkstatt die Nr. 55 und die neue Bezirksschule gegenüber dem königl. Gymnasium die Nr. 61. Ein Verzeichniß der bisherigen und der jetzigen Hausnumerirung liegt zur kostenlosen Einsicht im **Verkehrsbureau der „Danziger Zeitung“** aus.

* **[Privatanstalten für Geisteskranke.]** Der Minister der Justiz, der Medizinalangelegenheiten und des Innern haben eine neue Anweisung über Unterbringung von Geisteskranken, Epileptischen und Idioten in Privatanstalten erlassen. Die Aufnahme erfolgt auf Grund eines von dem zuständigen Kreisarzt, dem ärztlichen Leiter einer öffentlichen Irrenanstalt oder einer psychiatrischen Universitätsklinik nach vorheriger Untersuchung frühestens 14 Tage vor der Aufnahme ausgestellten Zeugnisses. Die Aufnahme eines wegen Geistesschwäche oder Geisteskrankheit entmündigten Kranken kann auch auf Grund des Attestes eines anderen approbirten Arztes stattfinden. Die Entlassung muß erfolgen, wenn der Kranke geheilt ist, wenn er in Folge vorgeschrittener Besserung der Anstaltsbehandlung nicht mehr bedürftig ist, wenn die Entmündigung gerichtlich rechtskräftig abgelehnt oder wieder aufgehoben ist, oder wenn der gesetzliche Vertreter des Kranken die Entlassung fordert. Die Aufsicht wird in den Anstalten durch den zuständigen Kreisarzt und für den Fall, daß derselbe Arzt der Privatanstalt ist, durch den gesetzlichen Vertreter des Kreisarztes ausgeübt, welcher mindestens einmal im Sommer und einmal im Winter eine unvermuthete Revision vornimmt. Außerdem wird in der Regel jährlich einmal jede Privatanstalt durch eine von den Ministern der Medizinalangelegenheiten und des Innern einzusetzende Besuchscommission besichtigt.

* **[Wohlfahrts-Lotterie.]** Laut Bericht des Lotterie-Geschäfts von Carl Feller fielen am 3. Ziehungstage Nachmittags folgende größere Gewinne: 1 Gewinn von 100 000 Mk. auf Nr. 261 610. 1 Gewinn von 10 000 Mk. auf Nr. 133 763. 3 Gewinne von 1000 Mk. auf Nr. 233 537 303 963 318 936. 11 Gewinne von 500 Mk. auf Nr. 5840 65 798 185 859 244 593 255 564 278 631 326 374 343 600 344 080 349 702 357 184. 11 Gewinne von 100 Mk. auf Nr. 65 770 124 080 196 221 304 858 311 328 318 992 321 584 327 951 331 000 443 132 486 993.

In der am 4. Tage, Vormittags, fortgesetzten Ziehung fielen noch folgende größere Gewinne: 1 Gewinn von 5000 Mk. auf Nr. 350 852. 1 Gewinn von 1000 Mk. auf Nr. 433 360. 8 Gewinne von 500 Mk. auf Nr. 67 208 191 778 218 824 310970 312005 344479 420 831 495 658. 11 Gewinne von 100 Mk. auf Nr. 8628 75 756 116 937 119 151 150 920 197 642 212 525 340 762 451 136 467 606 481 959. (Ohne Gewähr.)

* **[Messerstecherei.]** In der Schichaugasse war gestern Abend eine Messerstecherei entstanden, bei welcher der Arbeiter Max Czarnetzki einen Stich in den linken Oberschenkel und der Arbeiter Franz Jasch einen langen Schnitt in die linke Halsseite erhielt. Beide hatten sich gegenseitig mit Messern bearbeitet und wurden, nachdem sie zunächst im Lazareth verbunden worden waren, zur Vermeidung weiterer Excesse in Haft genommen.

[Polizeibericht für den 5. Juni 1901.] Verhaftet: 6 Personen, darunter 2 Personen wegen Messerstechens, 2 Personen wegen Trunkenheit, 2 Obdachlose. — Gefunden: Arbeitsbuch für Gustav Werner, 1 Portemonnaie mit 75 Pf. und Rabattmarken, 1 kurze Nickelkette mit Haken und Oese, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction, am 23. April 1 Sack mit Steinkohlen, abzuholen vom Schutzmanns-Wachtmeister Herrn Jonas, Neufahrwassser, Olivaerstraße 50. Die Empfangsberechtigten werden hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte innerhalb eines Jahres im Fundbureau der königl. Polizei-Direction zu melden. — Verloren: 1 silberne Damen-Remontoiruhr mit silberner Kette, Sparkassenbuch der Sparkasse Berent über 100 Mk. für Bernhard Muntkowski, 2 kleine Mal-Vorlagen, am 28. Mai 1 goldenes Damen-Pincenez, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizeidirection.

Aus den Provinzen.

Stolp, 4. Juni. Durch **Blitzschlag** wurde bei dem starken Gewitter am Sonntag Abend in Rathsdamnitz ein **Stallgebäude** des Gutsbesitzers Schweitzer **entzündet**. Das Gebäude brannte nieder. **18 Stück Rindvieh** und ein Pferd sind **mitverbrannt**.

Marienburg, 4. Juni. Ein junges **Dienstmädchen** in Neuhof bei Grunau, das sich Mutter fühlte, hat sich durch Phosphor **vergiftet**. Es muß eine Unmenge von rothköpfigen Streichhölzchen abgekaut haben, denn der Körper enthielt solche Giftmengen, daß die Aerzte, welche dieser Tage die Section der Leiche vornahmen, darüber erstaunten.

Konitz, 4. Juni. Der Fleischergeselle Moritz Lewy wurde heute (Dienstag) zur Verbüßung der gegen ihn durch Urtheil des Konitzer Schwurgerichts vom 16. Februar d. Js. erkannten Zuchthausstrafe von vier Jahren nach dem **Zuchthause in Graudenz** transportirt.

Baldenburg, 3. Juni. Größere **Gewitter** zogen am Sonntag über unsere Stadt und Umgegend. Der Bauerhofsbesitzer August Melchert in Gr. Carzenburg hatte sich auf einige Stunden zu seinen Verwandten nach Linow begeben, von wo er bis heute Morgen noch nicht zurückgekehrt war. Mehrere Leute gingen deshalb nach ihm suchen und fanden ihn auf der Landstraße **vom Blitz erschlagen** auf. (Ostd. Ztg.)

K. **Gumbinnen**, 4. Juni. Das gemeldete Urtheil in dem Prozeß wegen **Ermordung des Rittmeisters v. Krosigk** wurde erst gegen Mitternacht vom Kriegsgericht gefällt. Wie schon erwähnt, hatte unter Ausschluß der Oeffentlichkeit der Staatsanwalt über 2 Stunden auf schuldig plaidirt. Die Vertheidiger, Rechtsanwälte Burchard und Horn aus Insterburg plaidirten auf Freisprechung wegen des Mordes und baten, bei Marten den Versuch der Fahnenflucht und die ihr vorausgegangene Freiheitsberaubung als einen Act der Verzweiflung und darum in möglichst mildem Lichte anzusehen. Marten sei freiwillig zurückgekehrt, es liege also nur unerlaubte Entfernung vor, bei der die zu erkennende Strafe als durch die ausgestandene lange Untersuchungshaft verbüßt angesehen werden müsse. Gegen 11 Uhr Abends zog sich der Gerichtshof zur letzten Berathung zurück, etwa um 11¾ Uhr verkündet der Verhandlungsleiter, Kriegsgerichtsrath Schultz das Urtheil. Als er einleitend bemerkt, daß der Gerichtshof zu der Ueberzeugung gelangt sei, daß der Mörder nur in der vierten Schwadron zu suchen ist, und daß gegen den Angeklagten Marten viele und schwere Verdachtsmomente sprechen, ging durch den Zuhörerraum ein halblautes Flüstern: „Also wird er doch verurtheilt.“ Aber, so fährt Kriegsgerichtsrath Schultz fort, zur Ueberführung haben diese Verdachtsmomente nicht genügt, der Unteroffizier Marten ist von der Anklage des Mordes freigesprochen, ebenso der Sergeant Hickel. Damit fällt auch die Anklage wegen Meuterei. Wurde Hickel freigesprochen, so mußte auch Domning freigesprochen werden, da von einer Begünstigung in diesem Falle nicht mehr die Rede sein kann. Dagegen hat der Gerichtshof das militärische Verbrechen der Fahnenflucht als erwiesen erachtet. Ausschlaggebend war dabei die von Marten zugegebene Absicht, über die Grenze nach Rußland zu gehen. Der Gerichtshof hat eine freiwillige Rückkehr nicht anzunehmen vermocht, ist vielmehr der Ueberzeugung, daß Marten lediglich durch außerhalb seiner Willensbethätigung liegende Umstände an der vollständigen Ausführung seiner Absicht gehindert wurde. Dieserhalb und wegen der Freiheitsberaubung hat der Gerichtshof unter Berücksichtigung aller Umstände auf ein Jahr Gefängniß erkannt. Die Untersuchungshaft konnte nicht in Anrechnung gebracht werden. In Verbindung damit war auf Degradation zu erkennen, dagegen glaubte der Gerichtshof von einer Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes Abstand nehmen zu können.

Vermischtes.

* **[Das Unglück in Griesheim.]** Die chemische Industrie-Berufsgenossenschaft hat, wie der „Volksztg.“ mitgetheilt wird, den Hinterbliebenen derjenigen versicherungspflichtigen Personen, die bei dem Unglück der chemischen Fabrik Griesheim Elektron verschieden sind, die Vorbescheide für die Entschädigung zugehen lassen. Das Sterbegeld für die Verunglückten beläuft sich auf 1908 Mk., die Rente für 11 Wittwen beträgt 2479 Mk. und für 30 Kinder 6472 Mk. im Jahre. In den Krankenhäusern von Frankfurt a. M. und Höchst befinden sich über 60 Personen, die bei dem Unglück Verletzungen davongetragen haben.

* **[Sonderbarer Selbstmordversuch.]** Ein Kleinbesitzer aus dem pommerschen Dorfe Triebs versuchte sich auf ungewöhnliche Art das Leben zu nehmen. Nachdem er sich in Treptow a. R. gehörig Muth getrunken hatte, fuhr er, vor seinem Dorfe angelangt, in vollem Galopp unter die Windmühlenflügel der in vollem Gange befindlichen Mühle, um sich, wie er vorher zu Bekannten geäußert hatte, todtschlagen zu lassen. Sein Vorhaben mißlang jedoch, denn die Ruthen der Mühle zerschmetterten zwar seinen Wagen vollständig, verletzten ihn selbst jedoch nicht im geringsten, so daß er von dem den Betrieb der Mühle leitenden Gesellen, welcher durch das Gekrach, das die den Wagen zerschlagenden Flügel verursachten, aufmerksam gemacht worden war, unversehrt unter den Trümmern seines Gefährts hervorgezogen werden konnte.

* **[Eine Liebestragödie]** wird aus **München** gemeldet. Am frühen Morgen des 2. Juni wurden auf dem Walchensee in einem Kahne die Leichen des 33jährigen Schauspielers Richard Spiegl (genannt Willfried) aus Graz und der 24jährigen Ida v. Spruner aus München, der Tochter eines Oberstleutnants, aufgefunden. Allem Anscheine nach haben die beiden den gemeinsamen Tod durch Erschießen gefunden. Zwischen den beiden bestand schon seit längerer Zeit ein Liebesverhältniß. Der Vater des Fräuleins erfuhr von dem Verhältniß erst vor sechs bis sieben Tagen. Er bedeutete seiner Tochter, daß er nie seine Einwilligung zu einer Verehelichung mit dem Schauspieler geben werde. Dies scheint sich das Mädchen sehr zu Herzen genommen zu haben, denn sie entfernte sich vor einigen Tagen von Hause, ohne etwas zu sagen und fuhr mit ihrem Geliebten nach Kochel. Im dortigen Bade übernachteten beide und traten dann zu Fuß den Weg nach dem Walchensee an. Dort mietheten sie am Sonnabend gegen Abend 7 Uhr einen Kahn und fuhren auf den See hinaus. Anderen Tages früh zwischen 4 und 5 Uhr wurde der Kahn beim „Jäger am See“ in Urfeld auf den Strand gezogen, aufgefunden. In ihm lagen die beiden todt. Sie hatte eine Schußwunde in der linken, er in der rechten Schläfe. Beide waren mit Gürteln und Hosenträger an einander gebunden. Der fünfläufige Revolver, aus dem zwei Schüsse abgefeuert worden waren, lag neben ihnen im Kahn. Als sie Walchensee verließen, waren sie noch fröhlich und guter Dinge und sangen auf dem See. Fräulein v. Spruner hatte Tags vorher ihre ganze Baarschaft mit 9 Mk. nach Hause geschickt. Bei dem Schauspieler wurde ein Brief des Fräulein v. Spruner gefunden, worin sie schreibt, daß sie schon längst nicht mehr am Leben wäre, wenn sie nicht der Gedanke an ihre Mutter festhielte.

Berlin, 5. Juni. **Wolffs Bureau meldet aus Peking** vom 4. d. Mts.: In der **verbotenen Stadt** ist eine **große Feuersbrunst ausgebrochen.** Die Japaner und Amerikaner halten den betreffenden Stadttheil streng abgesperrt; **Näheres** ist daher vorläufig nicht zu ermitteln.

Berlin, 3. Juni. Eine 68 Jahre alte Frau warf am Sonntag Abend in der Trunkenheit ihre sieben Wochen alte Enkeltochter aus dem Fenster der elterlichen Wohnung in Abwesenheit der Eltern auf den Hof hinab, wo das Kind sofort todt liegen blieb. Die Frau wurde verhaftet.

Breslau, 5. Juni. (Tel.) Als gestern Abend 11 Uhr eine kleine Gesellschaft in dem **Paschke**'schen Restaurant in der Taschenstraße war, stürzte plötzlich der wohnungslose, vor kurzem aus dem Irrenhause entlassene Journalist Hans Milde mit dem Rufe: „Sie haben meine Existenz vernichtet“, auf den Wirth zu und **verwundete ihn und zwei Gäste durch Schüsse**. Der Thäter wurde verhaftet.

Reichenbach i. Schles., 3. Juni. Heute **tödtete** der Infanterist Patzelt durch Schüsse aus seinem Dienstgewehr aus Eifersucht den Begleiter eines von ihm geliebten jungen Mädchens, dann das Mädchen und schließlich sich selbst. Alle drei waren sofort todt.

Myslowitz, 5. Juni. (Tel.) Während des gestrigen **Unwetters** schlug ein **Blitz** in die aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts stammende katholische **Pfarrkirche** in Myslowitz. Die Kirche wurde vollständig eingeäschert. Auf dem benachbarten russisch-polnischen Gebiete wurde ein von fünf Personen nebst dem Kutscher besetztes **Fuhrwerk** vom Blitz getroffen. Die sechs Personen sowie die Pferde wurden erschlagen.

Bochum, 5. Juni. (Tel.) Auf der Zeche „Friedrich der Große“ **erstickten ein Steiger und zwei Bergleute durch Gase.**

Fulda, 5. Juni. (Tel.) Bei dem Neubau der Artilleriekaserne stürzten gestern mehrere Maurer vom Dache ab. Einer war sofort todt, zwei schwer verletzt.

Birmingham, 31. Mai. Die Polizei entdeckte gestern Morgen im Keller einer Wittwe, die Beerdigungen besorgt, die **Leichen von 35 Kindern in Seifenkisten.** Die Leichen wurden nach dem Todtenhause gebracht. Die Frau wurde unter dem Verdachte, den Tod der Kinder herbeigeführt zu haben, verhaftet. Die Polizeibeamten haben in vier Kisten von Aerzten ausgestellte Todtenscheine gefunden. Die Angeklagte erklärte, daß die übrigen Todtenscheine vernichtet worden seien. Die Leichen seien diejenigen von unehelich geborenen Kindern, die ihr zur Beerdigung übergeben worden seien.

Pest, 5. Juni. (Tel.) Gestern Abend ging über die Stadt Versecz und deren Umgebung ein einstündiger **Wolkenbruch**, verbunden mit Hagel, nieder. Die Wassermassen drangen in mehr als 100 Häuser ein und schwemmten mehrere Brücken fort. Durch den Hagel wurden die Saaten sowie Obst- und Weingärten verwüstet. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Petersburg, 5. Juni. (Tel.) Auf der Jaroslawer Eisenbahn in **Rybinsk explodirte** gestern der **Kessel** einer Locomotive. Drei Passagiere wurden getödtet, der Maschinist schwer verwundet.

Moskau, 3. Juni. (Tel.) Bei dem **Brande** eines Hauses sind hier heute **fünf Menschen ums Leben gekommen** und elf verletzt.

Newyork, 5. Juni. (Tel.) In einer Grube der Iron Manntain (Michigan) ereignete sich durch einen unglücklichen Zufall eine **Dynamitexplosion.** Durch die in Folge derselben entstandenen Gase wurden acht polnische und italienische Arbeiter getödtet.

Scherzhaftes.

[Im Schwimmbad.] A: Geben Sie nicht auch Ihre Werthsachen dem Bademeister zum Aufbewahren? Fürchten Sie denn keine Taschendiebe? — B.: I bewahre! Ich nehme einfach meine Uhr aus der Westentasche und stecke sie in die Hosentasche — da sucht kein Dieb nach einer Uhr! — A.: Und das Portemonnaie? — B.: Nun, das nehm' ich natürlich aus der Hosentasche und steck es in die Westentasche — da vermuthet es niemand!

Standesamt vom 5. Juni.

Geburten: Böttchergeselle Ernst Ackermann, T. — Molkereigehilfe Otto Bachmann, S. — Arbeiter Gustav Reh, S. — Arbeiter August Ferdinand Schenk, T. — Arbeiter Wilhelm Mampe, S. — Arbeiter Johann August Warner, T. — Kaufmann Alfred Sembritzki, T. — Arbeiter Hermann Bornowski, S. — Kaufmann Moses Herschhorn, S. — Sattler und Tapezier Otto Hein, T. — Zimmergeselle Hubert Preuß, S. — Arbeiter Albert Engler, T. — Arbeiter Johann Dawidowski, T. — Schlossergeselle Hermann Albrecht, S. — Unehel.: 4 S., 4 T.

Aufgebote: Kaufmann Gustav Georg Karl Immanuel Robert Schinkel zu Graudenz und Louise Maria Magdalene Schröder hier. — Kaufmann Otto Leopold Richard Rose und Johanne Marie Ernestine Hensel, beide hier.

Heirathen: Architect Johann August Ambrosius Hauke und Bertha Sophie Pauline Hutt, beide hier.

Todesfälle: Kaufmann Arthur Lebbe, fast 40 J. — Wittwe Mathilde Walther, geb. Wellmann, fast 79 J. — T. d. Töpfergesellen Albert Schroeder, 3 M. — Hausdiener Hermann Julius Lewandowski, 17 J. — Pensionirter Hafenaufseher Franz Garbaszewski, 57 J. 8 M. — Frau Wilhelmine Justine Krause, geb. Brauer, 29 J. — Frau Amalie Domnick, geb. Kauffner, fast 82 J. — Hospitalitin, Wittwe Rosalie Kalb, geb. Treichel, 78 J. 5 M. — Unehelich: 2 T.

Berlin, den 5. Juni.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht der Direction.

555 **Rinder.** Bezahlt f. 100 Pfd. Schlachtgew.: **Ochsen** a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahr alt — M; b) junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete — M, c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere — M, d) gering genährte jeden Alters — M.

Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerthes — M; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere — M; c) gering genährte — M.

Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — M; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren — M; c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe u. Färsen — M, d) mäßig genährte Kühe und Färsen — M, e) gering genährte Kühe und Färsen — M.

2173 **Kälber:** a) feinste Mastkälber (Voll-Mast- und beste Saugkälber 72—75 M; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 64—66 M; c) geringe Saugkälber 58—62 M; d) ältere gering genährte (Fresser) — M.

2925 **Schafe:** a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 65—68 M; b) ältere Masthammel 62—64 M; c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 57—60 M; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — M.

11 511 **Schweine:** a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 53 M; b) Käser — M; c) fleischige 50—52 M; d) gering entwickelte 47—49 M; e) Säuen 46—47 M.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Rinder. Der Umsatz an Rindern war schwach, so daß maßgebende Preise nicht festzustellen waren.

Kälber. Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig.

Schafe. Der Bestand an Schafen wurde glatt geräumt.

Schweine. Der Schweinemarkt verlief langsam und wird voraussichtlich nicht geräumt; fette Waare blieb vernachlässigt.

Danziger Börse vom 5. Juni.

Weizen unverändert. Bezahlt wurde für inländischen rothbunt 761 Gr. 168 M, hellbunt bezogen 766 Gr. 163 M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 729 Gr. 134 M, 750 Gr. 133 M, 744 Gr. 132 M. Alles per 714 Gr. per To. — **Gerste** ohne Handel. — **Hafer** inländische 132 M per To. bez. — **Erbsen** polnische zum Transit Futter- 100 M per To. geh. — **Lupinen** polnische zum Transit blaue 90 M per To. bez. — **Linsen** russ. zum Transit mittel 120 M per To. geh. — **Weizenkleie** grobe 4,00, 4,05, feine 3,90, 3,95 M per 50 Kilogr. bez. — **Roggenkleie** 4,65, 4,67½, 4,75, besetzt 4,50 M per 50 Kilogr. gehandelt.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 5. Juni 1901. Wind: NNW.

Angekommen: Marie, Rahmussen, Stettin, Cement. — Karen, Westh, Kopenhagen, Güter.

Gesegelt: Patriot (SD.), Lohrentz, Gjedser, Holz. — Carla (SD.), Holst, Lörge, leer.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.